

Restaurant Trudelkeller unter Druck

Das veränderte Ausgehverhalten der Gäste und grosse, national tätige Gastrokette bringen Badens unabhängige Betriebe in Nöte.

Andreas Fretz

Badens Gastronomie hat ein Problem. Und darüber wollen Roxane Badan und Dominique Keller reden. Die beiden sind seit 2019 Geschäftsführerinnen und Mitinhaberinnen des «Trudelkellers». «Wir merken momentan sehr stark, wie schwierig es für kleine, unabhängige Restaurants geworden ist», sagen die beiden Mittdreissigerinnen.

Trotz viel Herzblut, guter Rückmeldungen und einer treuen Stammkundschaft stünden sie wirtschaftlich zunehmend unter Druck. «Gleichzeitig wollen wir aber bewusst kein beliebiger Betrieb werden, sondern genau das erhalten, was den traditionsreichen «Trudelkeller» ausmacht», sagen sie.

Noch steht der «Trudelkeller» nicht unmittelbar vor dem Aus. «Aber wir brauchen einen guten Sommer», sagt Roxane Badan. Sprich gutes Wetter und damit verbunden gute Gästezahlen. Nach der Sommersaison wollen die beiden Gastronominnen über die Bücher.

Ein allgemeines und ein Badener Problem

Zwei Probleme haben sich in den letzten Jahren akzentuiert, berichten sie. Das eine betrifft die Gastronomie im Allgemeinen, das andere hat unmittelbar mit der Entwicklung der Stadt Baden zu tun.

Das allgemeine Problem: «Es fehlt die Beständigkeit und die Planbarkeit», sagt Dominique Keller, «das Ausgehverhalten nach der Coronapandemie und insbesondere der jungen Generation ist spontaner geworden.» Es werde kurzfristig am Vorabend reserviert und noch kurzfristiger storniert, das erschwere die Personal- und Warenplanung.

«Früher reichten drei Faktoren, um zu wissen, wie viele Gäste kommen: das Wetter, der Monat und der Wochentag», sagt Roxane Badan. Doch inzwischen sei es nicht einmal mehr möglich, zu sagen, welches der beste Tag der Woche sei.



Dominique Keller (l.) und Roxane Badan führen das Restaurant Trudelkeller an der Oberen Halde in der Altstadt von Baden.

Bild: Alex Spichale

Dass es kleine und unabhängige Gastronomen in Baden derzeit schwer haben, zeigt ein Blick auf die Restaurant-Schliessungen und die vielen Besitzerwechsel. Das «Paradies» und die «Spedition» sind die zwei namhaftesten Beispiele unter vielen.

Auf der anderen Seite wird Baden mit seiner Ausstrahlung und als bedeutender Industriestandort zunehmend interessant für grosse Player und die Systemgastronomie. Das ist aus «Trudelkeller»-Sicht Problem Nummer zwei.

Im Konnex-Gebäude in Baden Nord hat die SV Group, Marktführerin in der Gemein-

schaftsgastronomie, das «Nexus» eröffnet. Ebenfalls in Baden Nord am Brown-Boveri-Platz ging soeben die «Hallo Halle» in Betrieb. Orte, die früher in der «verbotenen Stadt» des BBC-respektive ABB-Areals lagen, sind heute an sechs oder sieben Tagen pro Woche für jedermann zugänglich.

An der Badstrasse 16 eröffnet zudem die national tätige Ospena-Gruppe Ende Juni die Ristorante Pizzeria Molino. Auch hier finden, wie an den anderen beiden Orten, Hunderte von Gästen Platz. «Die Stadt und das Standortmarketing pushen Baden Nord und den Industriestandort», sagen Badan und Kel-

ler, «das ist zwar verständlich und gut für Baden, aber es macht es für uns nicht einfacher. Wir gehen vergessen.»

Eine der spektakulärsten Terrassen Badens

Der «Trudelkeller» versucht mit seinem Charme, einer persönlichen Atmosphäre und der Historie zu punkten. Das Restaurant bietet inmitten der Dachlandschaft der Altstadt eine der spektakulärsten Terrassen Badens – im Zentrum der Stadt und doch weit weg von der Hektik des Alltags. Sowohl im Innen- wie im Aussenbereich gibt es 60 Sitzplätze, je nach Wetter wird im Freien

oder in den Räumen des Altstadthauses serviert. Auf der Karte finden sich erstklassige Fleischgerichte wie auch kreative pflanzliche und vegetarische Speisen. Die übersichtliche Speisekarte wechselt alle zwei Monate.

Das «Trudelhaus» an der Oberen Halde ist ein Haus voller Geschichten. Es war einst Wohn- und Arbeitsstätte von Hans Trudel (1881–1958), dem bedeutendsten Bildhauer und Zeichner Badens. Auch knapp 70 Jahre nach seinem Tod prägen Dutzende Werke die Stadt. Etwa das Tränenbrünnli, der Löwenbrunnen oder der «Flieger» auf dem Unteren Bahnhofplatz.

Auch Badan und Keller möchten Baden mit ihrem Restaurant noch eine Weile prägen. «Heute muss man mehr denn je neue Konzepte ausprobieren», sagen sie. Liess man früher etwas in der Schublade, weil man unsicher war, probiere man es heute einfach aus. «Und wenn es nicht funktioniert, lässt man es sein.»

Im «Trudelkeller» gibt es neuerdings den Genuss-Mittwoch mit wechselnden kulinarischen Highlights. Letzte Woche war man erstmals mit einem Stand am Wochenmarkt vertreten. «Wir müssen den Gästen Abwechslung bieten, auch in einem Haus voller Tradition», sagen die beiden Gastgeberinnen.

Mehr Grün statt Asphalt: Baden setzt auf Schwammstadt-Prinzip

Die Stadt Baden unterstützt Private beim Entsiegeln von Flächen gemeinsam mit den «Asphaltknackerinnen» von Ex-SRF-Frau Bettina Walch.

Die Stadt Baden will dem Asphalt an den Kragen. Gemeinsam mit den sogenannten «Asphaltknackerinnen» und der Mobiliar-Genossenschaft unterstützt sie Private, Baugenossenschaften und kleinere Unternehmen dabei, versiegelte Flächen aufzubrechen und naturnah umzugestalten. Ziel ist es, die Stadt widerstandsfähiger gegen Hitze und Starkregen zu machen – nach dem Prinzip der sogenannten Schwammstadt.

Hinter dem Begriff steckt eine vergleichsweise einfache Idee: Regenwasser soll möglichst dort versickern oder gespeichert werden, wo es niedergeht, statt direkt in die Kanalisation abzufliessen. Entsiegelte

Böden, Grünflächen oder durchlässige Beläge nehmen Wasser auf wie ein Schwamm. Das entlastet bei Starkregen die Kanalisation und sorgt gleichzeitig für kühlere Temperaturen in dicht bebauten Quartieren. Denn begrünte Flächen heizen sich deutlich weniger stark auf als Asphalt oder Beton und geben über Verdunstung Feuchtigkeit an die Umgebung ab. Zusätzlich entstehen neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Im Rahmen einer kantonsweiten Entsiegelungsaktion bietet Baden nun konkrete Unterstützung für solche Projekte an. Mitmachen können Privatpersonen, Baugenossenschaften sowie kleinere Unternehmen mit bis zu

20 Mitarbeitenden, wie die Stadt in einer Mitteilung schreibt. Die «Asphaltknackerinnen» beraten Interessierte kostenlos und unverbindlich direkt vor Ort. Dabei geht es etwa um die Umgestaltung von Vorgärten, Innenhöfen oder Parkplätzen.

Hinter den «Asphaltknackerinnen» steht unter anderem die frühere SRF-Journalistin Bettina Walch, die sich heute als Unternehmerin für Natur- und Klimathemen engagiert. Gemeinsam mit weiteren Kommunikations- und Umweltfachfrauen gewann sie 2022 mit der Idee der «Asphaltknackerinnen» ein Preisgeld beim Zürcher Projektwettbewerb «für Züri». Seither hat die Initiative

in Zürich zahlreiche Flächen entsiegelt und wurde auch medial stark beachtet. Inzwischen ist das Projekt auch im ganzen Kanton Aargau aktiv.

Wird ein Projekt umgesetzt, übernimmt die Stadt Baden dank der Partnerschaft mit der Mobiliar-Genossenschaft die Entsorgung des entfernten Belags – für Flächen bis maximal 100 Quadratmeter. Voraussetzung ist, dass die Fläche anschliessend sickerfähig und naturnah gestaltet wird. Die Kosten für Bauarbeiten und Begrünung müssen die Teilnehmenden jedoch selbst tragen.

Darüber hinaus fördert die Stadt weitere ökologische Aufwertungen. Unterstützt werden Projekte, die neben der Entsie-

gelung einen zusätzlichen Nutzen für Biodiversität, Grünräume und die Aufenthaltsqualität schaffen. Für ökologische Aufwertungen beteiligt sich die Stadt mit bis zu 50 Prozent der Kosten, maximal 1000 Franken pro Projekt. Auch Baumpflanzungen werden mit bis zu 50 Prozent beziehungsweise maximal 1000 Franken pro Baum unterstützt.

«Die Stadt Baden nutzt das Momentum der Aktion der «Asphaltknackerinnen», um zusätzlichen Mehrwert zu schaffen», sagt Leenke Jense, Fachspezialistin Klima & Nachhaltigkeit bei der Stadt. Nicht nur für die Schwammstadt, sondern auch für qualitativ hochwertiges,

ökologisch wertvolles Grün und mehr Schatten spendende Bäume zur Entlastung bei Hitze.

Die Stadt Baden setzt damit bewusst auf einen umfassenden Ansatz der Klimaanpassung. Gerade in Städten gelten Hitzeperioden und Starkregen als zunehmende Herausforderungen. Begrünung und entsiegelte Flächen sowie Baumpflanzungen sollen deshalb künftig nicht nur schöner aussehen. Sie sollen auch einen wichtigen Beitrag gegen die Folgen des Klimawandels leisten und zusätzlichen ökologisch wertvollen Grünraum schaffen sowie das städtische Ziel unterstützen, die Baumkronendeckung langfristig zu erhöhen. (isc)